Karl-May-Jahrbuch 1923. Herausgegeben von P. Max Finke und W. E. A. Schmid. (Karl-May-Verlag, Radebeul bei Dresden.) Zum sechsten Mal ist nunmehr das Karl-May-Jahrbuch erschienen, das sich die Aufgabe stellte, über den auf der einen Seite ebenso verdammten, als auf der anderen Seite gefeierten Schriftsteller ein gerechtes Urteil zu ermöglichen. Die hochgehenden Wogen des Streites um Karl May sind längst verebbt und May hat ihn siegreich bestanden, wie Zeugnisse aus allen Lagern beweisen. Es sei insbesondere auf die grundsätzliche Stellungnahme Dr. Richard Kraliks in einem der letzten Jahrbücher verwiesen, der zu dem Schluß kommt, daß der Katholik Karl Mays Werke, in denen in abenteuerlichem Gewand das alte Motiv des Kampfes zwischen Gut und Böse neuerdings dargestellt wird, bedenkenlos und vollinthaltlich bejahen kann. May hat nie ein Dichter im Sinne eines krankhaft überempfindlichen Aesthetentums, sondern ein Volksschriftsteller sein wollen. Und in diesem Fache ist er einer der ersten und erfolgreichsten. Alles übrige, das gegen ihn seinerzeit vorgebracht wurde, ist ungerecht oder strittig, jedenfalls aber unsachlich. Professor Dr. Ludwig Gurlitt kann mit Recht in seiner Vorrede heute sich mehr mit der Registrierung der bedeutendsten Zustimmungen als mit den vereinzelten Kritiken jener, die gleich dem Wiener Stadtschulrat die letzten Jahrzehnte deutschen Geisteslebens gründlich verschlafen haben, befassen. Bei der gegenwärtigen Sachlage kann das Karl-May-Jahrbuch darauf verzichten, Kampfschrift zu sein. Es soll vielmehr vor allen in die Werke tiefer einführen und ihr Verständnis restlos erschließen. Insbesondere Lehrern und Pädagogen kann daher seine Lektüre empfohlen werden; Karl May kann, richtige Anleitung der jungen Leser vorausgesetzt, ein wertvoller Erziehungsbehelf sein. Darüber findet sich in dem Jahrbuch manche gute Anregung. Die älteren Freunde Karl Mays werden insbesondere die bisher unveröffentlichten Beiträge aus dem literarischen Nachlaß Karl Mays anziehen, die Studienrat Dr. Max Finke einleitet. Darunter findet sich eine feinsinnige Parabel „Der Zauberteppich“. Das Jahrbuch ist mit einer Reihe guter photographischer Aufnahmen Karl Buddes aus den nordamerikanischen Felsengebirgen geschmückt. –n. –r.

Aus: Reichspost, Wien. 30. Jahrgang, Nr. 124, 07.05.1923, S. 6.

Texterfassung: Hans-Jürgen Düsing, November 2018